

In „The Outrun“ spielt die vierfach oscar-nominierte Saoirse Ronan eine junge Frau, die gegen innere und äußere Turbulenzen kämpft.

GINI BRENNER

WIEN. Unser erstes Treffen mit der Protagonistin des Kinofilms „The Outrun“ ist eine eher unwürdige Vorstellung: Hochkant fliegt Rona, gespielt von Saoirse Ronan, aus einer Londoner Bar. Sie ist stockbeseffen, es ist Sperrstunde, und nein, sie bekommt sicher kein Bier mehr. Egal, irgendwo wird sich sicher noch eine Flasche Wodka finden – wenn Rona einmal angefangen hat zu trinken, dann hört sie so schnell nicht mehr auf.

Doch das Partyleben verlangt seinen Preis: Sie vernachlässigt ihr Biologiestudium, ihre Gesundheit sowieso, und schließlich wird es ihrem Freund auch zu viel – nach einem neuerlichen gewalttätigen Auszucker ihrerseits beendet er die Beziehung, für immer. Und irgendwann ist der Punkt erreicht, an dem Rona erkennt, dass es so nicht mehr weitergeht: „Die Welle kann nur bis zu einem gewissen Punkt steigen, dann kippt sie“, heißt es im Film.

Sie geht in eine Rehaklinik und nach dem Alkoholzug zurück zu ihren Eltern auf die Orkney Islands, einer Inselgruppe nördlich von Schottland.

Die Eltern haben sich längst getrennt, Rona hilft abwechselnd ihrem Vater mit seiner Schafzucht und besucht ihre Mutter, mit der sie Erlebnisse aus der Kindheit aufarbeitet, wie etwa die Traumata, die durch des Vaters bipolare Störung entstanden. Schließlich nimmt sie einen Job bei der Königlichen Vogelschutz-Organisation an und widmet sich der Suche nach den seltenen Wiesenrallen – einer Vogelart, die hier auf den Inseln einst häufig war, deren einzigartigen Ruf man mittlerweile aber nur noch selten zu hören bekommt.

Definitiv also kein Action-Knaller. Dennoch ist „The Outrun“ um vieles, vieles spannender, als die kurze Inhaltsangabe zu vermitteln vermag, denn die wichtigen Dinge werden hier nicht primär durch den



BILD: SNI/STUDIOCANAL/THE OUTRUN LTD/NATALIE SEERY

Wenn es in der Seele stürmt und tobt

Dialog transportiert. „The Outrun“ (der Titel bedeutet auf Deutsch „das Einholen“, aber auch „das Überholen“) ist ein überaus sinnlicher Film – nicht nur, was die überaus sensibel beobachteten Details betrifft, sondern auch mit sehr kräftigen, starken Tönen.

Eine Frau muss lernen, mit sich klarzukommen

Der Hauptschauplatz – eine kleine, abgelegene, windige, felsige Insel, umringt von tobender See – ist laut, aber mindestens genauso laut sind die Stürme, die sich in Ronas Seele entladen. Die Geschichte einer Frau, die lernen muss, mit sich selbst klarzukommen, wird mit großen Gesten und großen Bildern erzählt, in einem mitreißenden, non-linearen Rhythmus, hier geht es nicht um Zurücknahme, sondern um Überwindung.

Man braucht keine Kristallkugel, um in „The Outrun“ die fünfte Oscarnominierung für Hauptdarstellerin Saoirse Ronan (nach ihren Filmen „Atonement“, „Brooklyn“, „Lady Bird“ und „Little Women“) zu sehen. Die Verfilmung des autobiografischen Romans der schottischen Autorin Amy Liptrot ist aber auch ein Herzensprojekt für sie: Saoirse Ronan fungierte auch als Produzentin, gemeinsam mit ihrem Ehemann Jack Lowden. Als Regisseurin und Drehbuch-Coautorin engagierte sie die deutsche Filmemacherin Nora Fingscheidt, die mit ihrem Spielfilmdebüt „Systemprenger“ international Aufmerksamkeit erregte und danach mit Hollywoodstar Sandra Bullock das Krimidrama „The Unforgivable“ drehte.

„The Outrun“ wurde mit minimalem Budget gedreht, „wir konnten uns nicht einmal die Perücken leisten, um Ronas unterschiedliche

Lebensphasen darzustellen“, sagt Fingscheidt in einem Interview, „also haben wir Saoirses Haare den Szenen entsprechend mit auswaschbarer Farbe getönt.“

Improvisiert wurde auch bei einer Szene, in der Saoirse Ronan die Geburt eines Schafes begleitet, „das war alles echt, und eine der intensivsten Erfahrungen meines Lebens“, erzählt Ronan selbst.

Jedenfalls ist „The Outrun“ bis zum Schluss ein tief bewegendes, einnehmendes Erlebnis, bis hin zum Song, der während des Abspanns zu hören ist: „This is the Day“ der britischen Band The The, einer der schönsten Popsongs der Geschichte.

Film: „The Outrun“, Drama, UK/DE 2024. Regie: Nora Fingscheidt. Mit Saoirse Ronan, Paapa Essiedu, Freya Evans. Start: 5. 12.

Trauer um Schauspielerin Karin Baal

Die Ikone des deutschen Nachkriegskinos ist mit 84 Jahren gestorben.

BERLIN. Ihre erste Hauptrolle im Film „Die Halbstarken“ aus dem Jahr 1956 machte sie schon früh zur Legende. In der Kino-Ära der Nachkriegszeit wurde sie als deutsche Antwort auf Brigitte Bardot gefeiert. Nun ist die deutsche Schauspielerin Karin Baal im Alter von 84 Jahren gestorben. „Sie hat eine Generation geprägt und wird unvergessen bleiben. Sie reißt ein riesiges Loch – nicht nur in unserer Familie, sondern in Berlin und ganz Deutschland“, teilen ihre Kinder Therese Lohner und Thomas Baal am Wochenende mit.

Als sie „Die Halbstarken“ ganz ohne vorherige Schauspielausbildung drehte, war die 1940 in Berlin geborene Baal selbst noch ein Teenager. Es war der Beginn einer Karriere mit zahlreichen Theater-, Film- und Fernsehrollen. Dazu gehören „Das Mädchen Rosemarie“, „Wir Kellerkinder“ und „Die junge Sünderin“. Sie spielte auch in Edgar-Wallace-Filmen mit und in Rainer Werner Fassbinders „Berlin Ale-



Karin Baal (1940–2024). BILD: SN/APA/DPA/WERNER BAUM

xanderplatz“. Rollen hatte Karin Baal auch in Fernsehserien wie „Liebling Kreuzberg“, „Schwarzwaldklinik“ und „Tatort“. In zweiter Ehe war sie mit dem österreichischen Schauspieler Helmuth Lohner verheiratet.

Im Jahr 2018 wurde Baal für ihr Lebenswerk mit dem erstmals verliehenen Götz-George-Preis geehrt. Die Stiftung würdigte Baal damals als „großartige Schauspielerin und bewundernswerte Frau“. Sie öffnete sich schonungslos und mit berührender Hingabe ihren Figuren und machte dadurch auch feinste Nuancen ihrer großen Gefühlsskala sichtbar, hieß es damals. SN, dpa

Komponistinnen bekommen ihren Platz im Konzertleben

Nicht nur beim Neujahrskonzert: Zum Johann-Strauss-Jahr rücken auch seine Zeitgenossinnen neu ins Bewusstsein.

MAGDALENA PICHLER

WIEN. Beim Neujahrskonzert wird sie heuer eine große Bühne bekommen. Doch Constanze Geiger ist nicht nur die erste Komponistin, von der Wiener Philharmoniker einen Walzer in ihr traditionelles Konzertprogramm aufnehmen werden. Sie war auch eine zentrale Figur des Abends „Johann Strauss und (seine) Zeitgenossinnen“ am Samstag im Radiokulturhaus in Wien. Während im Jänner das große Johann-Strauss-Jubiläum beginnt, ist noch wenig im kollektiven Bewusstsein verankert, wie sehr Komponistinnen das Musikleben in Wien prägten. Im 19. Jahrhundert hätten Frauen meist zwei Voraussetzungen gebraucht, um zu komponieren, sagte die Moderatorin und Dramaturgin des Abends, Irene Suchy: ein wohlhabendes El-

ternhaus und eines, das das Talent der Tochter gefördert habe. So war es auch bei Constanze Geiger.

Mit ihrem „Kaiser-Einzugmarsch“ beginnt der musikalische Teil des Abends. Leicht und flüssig schwebt Geigers Walzer durch den Raum, interpretiert vom Ensemble F mit Ursula Erhart-Schwertmann (Cello, Komposition und Arrangement), Anais Tamisier und Mariana Oczkowska (Violinen), Goran Kostić (Kontrabass) und Jan Satler (Klavier). Ein Kontrast dazu ist der „Schneerosenwalzer“ der 1969 geborenen Komponistin Johanna Doderer, bei dem man sich zwischen Krieg und Frieden wähnt – und danach wiederum Johann Strauss' (Sohn) „Grillenbannerwalzer“, der leichtfüßiger gespielt wird. Gewidmet ist Letzterer dem Ehemann von Constanze Geiger, Prinz Leopold von Coburg. Johann Strauss (Vater)



Constanze Geiger (1835–1890).

BILD: SNI/WIKIMEDIA COMMONS/GABRIEL DEKWER/PETER GEYMAER

wiederum widmete Constanze Geiger die „Flora-Quadrille“, auch diese ist an dem Abend zu hören. Zu den musikalischen Gustostücken gibt es Wissenswertes von Irene Suchy, zusätzlich wird Raimund

Lissy befragt, der Autor des Buches „Es liegt ein eigener Zauber in diesem Wunderkinde!“ über die Komponistin, Pianistin und Schauspielerin Constanze Geiger.

Aber nicht nur sie trat als Komponistin in Erscheinung: Auch Gisela Frankl, geboren 1860, hat zu dem Œuvre der Frauen beigetragen, etwa mit der Polka française „Auf Flügeln des Tanzes“, die einen in die Nacht hinauszutragen scheint. Oder Josefina Weinlich-Amann, geboren 1848. Sie war Gründerin des Ersten Europäischen Damenorchesters, das auch auf Tournee ging und unter anderem in den USA viele Nachahmerinnen fand. Bei ihrem „Frauen-Emanzipations-Marsch“ meint man in den Stimmen von Klavier und Violine die Frauen für Gleichberechtigung marschieren zu hören. Nicht unerwähnt bleiben sollen auch Camilla Frydan, gebo-

ren 1887, oder die Gypsy Countess Verona. Pseudonyme, die manchmal auch erzwungen waren, erschweren die Forschung zur Musik von Frauen. Für das Ensemble arrangiert hat die Stücke Ursula Erhart-Schwertmann. Von den Werken der Komponistinnen dieser Zeit sind meist nur Klaviernoten erhalten. Erhart-Schwertmann hat für das Konzert „Dancing Raccoon und Flying Fish“ komponiert, das zwischen humorvollen und jazzig-nachdenklichen Passagen changiert. Auch zeitgenössische Komponistinnen sind zu hören, ein Ragtime von Violeta Dinescu, eine Komposition von Viola Falb oder ein Tango von Melissa Coleman. Es ist ein rundes Programm, das Lust auf mehr macht: Virtuelle Spaziergänge zu Leben der Komponistinnen kann man etwa auf www.musicafemina.at unternehmen.